

# Ein Richter, der Schlichter sein wollte

## Kritischer Bürger, Friedensstifter, Liebhaber der Architektur: Zum Tod von Martin Diem

Viele verbinden mit Martin Diem, dass sie dem früheren Verwaltungsrichter einen Studienplatz verdanken. In Tübingen bleibt er auch als Mediator, Architekturkenner und engagierter Bürger in Erinnerung. Am 27. Februar ist Martin Diem gestorben, mit 74 Jahren.

**Tübingen.** Martin Diem wurde 1939 in eine politische evangelische Pfarrersfamilie in Ebersbach hineingeboren. Sein Vater Hermann Diem (nach dem das Haus der Martinsgemeinde in der Tübinger Corrensstraße benannt ist) war Mitglied der Bekennenden Kirche und half in der Nazi-Zeit, bedrohte Juden zu verstecken.

Nachdem sein Vater 1957 als Theologie-Professor an die Uni Tübingen berufen wurde, besuchte Martin Diem hier das Kepler-Gymnasium. Von der Philosophie wechselte er bald ins Jurastudium, das er in Tübingen, Wien, Münster und Heidelberg absolvierte und mit der Promotion in Gießen abschloss.

Nach ersten Stationen an den Landratsämtern Hechingen und Öhringen war er Landesanwalt in Sigmaringen, von 1983 bis zu seiner Pensionierung 2004 Richter am dortigen Verwaltungsgericht. Dort war er vor allem mit Klagen gegen den Numerus clausus befasst, die Zulassungsbeschränkung an Universitäten. Als Verwaltungsrichter folgte Diem dem Grundsatz, „die Bürger in ihren Anliegen ernst zu nehmen“; er sah dies als friedensstiftende Aufgabe.

Mit seiner Frau, der Ärztin Ulrike Diem, und den drei Söhnen lebte Diem eine Zeit lang in Krauchenwies, wo er auch dem Gemeinderat angehörte. Zweifel am Sinn von Gerichtsentscheidungen in komplexen Auseinandersetzungen bewogen ihn schon während seiner Richter-Tätigkeit zu einer Fortbildung in Mediation an der Fern-Uni Hagen. Diese Qualifikation setzte er auch im Ruhestand ein: Als ehrenamtlicher Mediator bei der Stadt Leinfelden, in Tü-



bingen beim StadtseNIeniorat half er beim Schlichten von Streitigkeiten.

Trotz seiner überall geschätzten Freundlichkeit und seiner ruhigen, vermittelnden Art war Martin Diem kein unparteilicher Zeitgenosse. Davon zeugen pointierte Leserbriefe an das TAGBLATT, kritisch etwa zur Alternative

für Deutschland (AfD) oder zur Campusplanung der Uni. Diem, ein Kenner der Architektur des frühen 20. Jahrhunderts (und Liebhaber japanischer Kunst), setzte sich in der Bürgerinitiative Campus/Wilhelmsvorstadt für den Erhalt der Mensa Wilhelmstraße und des Hörsaals Alte Physik ein. Für die BI war er ein wichtiger Ratgeber in juristischen Fragen.

Der Tübinger, der sich auch gern in Berlin aufhielt, beschäftigte sich intensiv mit dem Architekten Martin Elsaesser, dem Erbauer des Tübinger Kepler-Gymnasiums und der Eberhardskirche, einem Vermittler zwischen Historismus und Bauhaus-Moderne.

Für den Jubiläumsband zum 100-jährigen Bestehen der Eberhardskirche 2011 schrieb Martin Diem ein kenntnisreiches Architektur-Kapitel. Auch die Gemeinde von Reicheneck machte er in einem Vortrag mit der Baugeschichte ihrer Dorfkirche vertraut, einem kleineren Elsaesser-Bau. Interessierte Tübinger führte er auf einer Bus-Exkursion zu anderen schwäbischen Elsaesser-Kirchen.

Über 60 Jahre war Martin Diem Mitglied der SPD, was ihn nicht hinderte, gelegentlich an seiner Partei zu verzweifeln. So etwa, als die Landes-SPD sich hinter das Projekt Stuttgart21 stellte, das er in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht nicht gutheißen konnte. „Selten haben Sozialdemokraten so kleinkariert argumentiert“, schrieb er in einem Leserbrief im November 2011, und schob einen Seufzer nach: „Was ist aus meiner Partei geworden?“

Martin Diem starb an Lungenkrebs. Noch wenige Wochen vor seinem Tod glaubte er daran, die Krankheit zu besiegen. upf/Privatbild